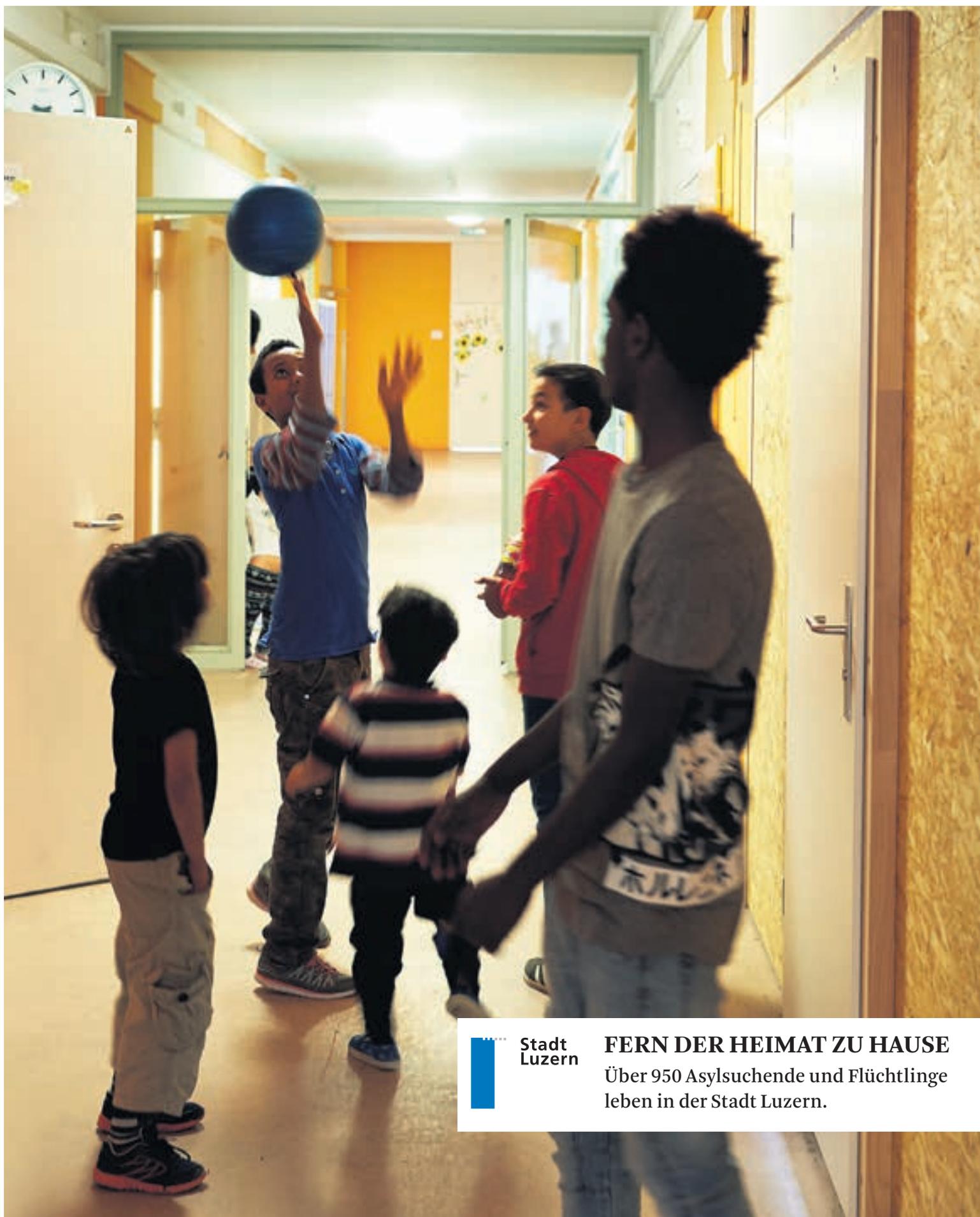


LUZERN

Ausgabe #01, April 2016

DAS STADTMAGAZIN



FERN DER HEIMAT ZU HAUSE
Über 950 Asylsuchende und Flüchtlinge
leben in der Stadt Luzern.

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Melchior Bendel (MB)
Blerta Berisha
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Michael Giger (MG)
Dragana Glavic (DG)
Paolo Hendry
Bettina Hübscher (BH)
Sibylle Stolz Niederberger
Christine Weber
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti

Joseph Schmidiger (10),
Dany Schulthess (12, 23),
Patrick Ammann (12, 13),
Georg Anderhub (12),
NLZ, Sonja Rogger (13),
Urs Neuburger (22), Stadt
Luzern (17, 20, 21, 22)

Druck:
LZ Print, Neue Luzerner
Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Nach der Flucht im tem-
porären Zuhause: Kinder
spielen im Durchgangs-
zentrum Hirschpark.

© Stadt Luzern



Martin Merki
Sozialdirektor

SOLIDARISCHES LUZERN

Die Stadtverwaltung Luzern steht im Dienst der Einwohnerinnen und Einwohner sowie der Gäste der Stadt. Das tönt selbstverständlich, und es ist auch so. Wir, Stadtrat und Verwaltung, wollen, ja müssen uns für alle Menschen in allen Lebenslagen einsetzen. Diesen Auftrag haben uns die Stimmberechtigten mit der Wahl erteilt.

In dieser Ausgabe des «Stadtmagazins» thematisieren wir zwei Bereiche, in denen wir uns mit der Lebenslage von Menschen in unserer Stadt befassen: zum einen in der Alterspolitik und zum andern bei der Unterstützung von Flüchtlingen und Asylsuchenden.

Es ist doch erstaunlich, dass 87 Prozent der 80- bis 84-Jährigen in der Stadt Luzern noch im eigenen Haushalt leben. Dank Unterstützungsangeboten können ältere Menschen lange selbstständig und selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden wohnen. Der Stadtrat will mit seiner Politik «Altern in Luzern» diese Lebensqualität der älteren Generation stützen. Dazu gehört auch die Förderung des Kontaktes zwischen den Generationen. Dass Luzern auf dem Weg zu einer attraktiven Stadt für Jung und Alt ist, verdanken wir auch der engagierten und freiwilligen Mithilfe vieler Luzernerinnen und Luzerner, besonders von aktiven Seniorinnen und Senioren.

Eine Herausforderung für Luzern sind auch die Unterbringung und die Begleitung von Flüchtlingen und Asylsuchenden. Ihre Betreuung liegt in der Verantwortung des Kantons. Der Regierungsrat ist aber auf die Unterstützung der Gemeinden angewiesen und weist ihnen Asylsuchende und Flüchtlinge zu. In Luzern leben im Moment über 950 Personen, die auf der Flucht sind oder um Asyl nachsuchen. Stadtrat und Verwaltung wollen all diesen Leuten hier einen lebenswürdigen Aufenthalt ermöglichen, nicht nur mit Wohn- oder Schulraum, sondern mit Angeboten zur Bewältigung und Gestaltung des Alltags.

Diese Aufgabe kann der Stadtrat nicht allein stemmen, er benötigt dazu das Engagement der Zivilgesellschaft. Er kann auf diese zählen. Wir sind dankbar, dass sich so viele Frauen und Männer für diese Gäste in der Stadt einsetzen, genauso wie sich weitere Luzernerinnen und Luzerner für eine lebendige Stadt für Jung und Alt engagieren.

4 ASYL



Derzeit leben über 950 Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene sowie Flüchtlinge in Luzern. Seit Jahren betreibt der Stadtrat eine aktive Integrationspolitik. Eine engagierte Zivilgesellschaft unterstützt ihn dabei.

8 QUARTIER

Jugendliche Asylsuchende aus Eritrea, Afghanistan, Somalia, Syrien, Mali und Tibet gehen ab Mai im Schulhaus Schädtrüti in die Schule. Sie sind ohne Eltern und Angehörige in die Schweiz gekommen.

10 ALTER



Luzern hat sich zum Ziel gesetzt, eine attraktive Stadt für Jung und Alt zu sein. Grundlage dazu sind funktionierende Quartiere. 87 Prozent der 80- bis 84-Jährigen leben nämlich noch in den eigenen vier Wänden.

14 INITIATIVE



Die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» kommt am 5. Juni zur Abstimmung. Sie verlangt Änderungen bei der Planung und beim Bau von Mobilfunkantennen in der Stadt Luzern.

16 SCHULE

Vor fast 70 Jahren wurde das Schulhaus Felsberg gebaut. Jetzt erstrahlt es in neuem Glanz: Für rund 19 Mio. Franken wurde die Anlage saniert und erweitert. Am 10. Juni wird sie eingeweiht.

18 PORTRÄT

Franz Ludwig Pfyffer,
Topograf

22 AKTUELL

Am 21. Juni lädt die Musikschule Luzern alle Interessierten an den Nationalquai – anlässlich des Tages der Musik.

VOLK ENTSCHIEDET ÜBER GROSSZÜGIGES GESCHENK

An den Bau des «Neuen Theaters Luzern» mit Salle Modulable müssten Kanton und Stadt 94 Millionen beisteuern, pro Jahr sind 31 Mio. Franken für die Betriebskosten veranschlagt. Ursula Stämmer-Horst erklärt, wieso sich das Investieren lohnt.



Stadträtin Ursula Stämmer-Horst mit Blick auf den vorgeschlagenen Standort für die Salle Modulable. Im November entscheiden die Stimmberechtigten der Stadt an der Urne, ob auf dem Inseli weitergeplant wird.

Wieso braucht Luzern eine Salle Modulable?

Luzern ist eine Kulturstadt. Unsere Stärke ist die Musik. Es macht Sinn, dass wir auf unsere Stärke bauen. Wir unterstützen Institutionen, die vielfältiges Schaffen ermöglichen: KKL, Südpol, Neubad, Luzerner Theater ...

Ich bin überzeugt, dass Luzern ein Theater braucht. Ein Theater, das Diskussionen anstösst und der Gesellschaft den Spiegel vorhält. Der Kanton will gemeinsam mit der Stadt auf dem Inseli das «Neue Theater Luzern» mit Salle Modulable schaffen. Hier soll das freie und das professionelle Theater, hier sollen Musik, Tanz, Performance Platz fin-

den. Das ist eine riesige Chance: Die Konzentration verschiedener Kunstrichtungen an einem Ort kann befruchtend wirken, es können neue Formen entstehen.

Was geschieht mit dem Luzerner Theater?

Das ist noch offen. Wenn alle darstellenden Künste im neuen Haus am See aufgeführt werden, verliert das Haus an der Reuss seine Funktion.

Wieso keine Sanierung? Das käme günstiger als ein 200 Mio. Franken teurer Neubau mit hohen jährlichen Betriebskosten.

Ein Neubau ist mit dem heutigen Theater nicht vergleichbar.

Kann sich Luzern das «Neue Theater» überhaupt leisten?

Wir können uns nicht leisten, ein Geschenk von 80 Mio. Franken einfach auszuschlagen! Ich gebe zu bedenken, dass wir unsere Theaterinfrastruktur erneuern müssen. Das können wir dank der Donation, und wir erhalten gleichzeitig die Möglichkeit, etwas Einzigartiges im Bereich des Musiktheaters zu schaffen.

Das «Neue Theater Luzern» mit Salle Modulable ist eine Investition in die Kultur, in den Tourismus und in die Wirtschaft – vergleichbar mit dem KKL. Luzern ohne KKL ist nicht mehr vorstellbar. Das KKL wurde damals von der Stadt vorangetrieben. Beim «Neuen Theater Luzern» übernimmt nun der Kanton die Federführung.

Und Private haben das Sagen?

Projekte dieser Dimension lassen sich nicht von der öffentlichen Hand alleine realisieren. Kanton und Stadt erhalten ein grosszügiges Geschenk. Wenn wir es annehmen, müssen wir gewisse Bedingungen erfüllen, beispielsweise die Fussdistanz von der Salle Modulable zum KKL.

Die Donation hebt unsere Demokratie keinesfalls aus: Die Entscheidungsgrundlagen sind erarbeitet, jetzt soll die öffentliche Diskussion über das Haus, seine Bestimmung, den Standort, die Finanzierung stattfinden. Im September werden die Parlamente von Kanton und Stadt debattieren, im November kommt es zur Volksabstimmung. Sollten sich die Stimmberechtigten dann gegen das «Neue Theater Luzern» aussprechen, ist das Projekt Salle Modulable für die Stadt beendet.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin

VON ANFANG AN TEIL DER STADT

Im Moment leben über 950 Asylsuchende oder vorläufig Aufgenommene sowie Flüchtlinge in Luzern. Seit Jahren führt die Stadt eine aktive Integrationspolitik. Die aktuelle Lage und Forderungen aus dem Parlament veranlassen den Stadtrat, noch aktiver zu werden. Eine engagierte Zivilgesellschaft unterstützt ihn.



Die Stadt unterstützt im Alltag, gemeinnützige Organisationen helfen mit: Die «Schweizer Tafel» verteilt Lebensmittel im Durchgangszentrum Hirschpark.

Laut dem UNO-Flüchtlingshilfswerk sind seit dem Zweiten Weltkrieg nie mehr so viele Menschen auf der Flucht gewesen wie heute. Im Jahr 2015 sind die Zahlen der Asylgesuche in der Schweiz erstmals seit dem Kosovokrieg auf knapp 40'000 gestiegen. Diese Situation ist für alle – die Menschen, die auf der Flucht in die Schweiz kommen, wie auch die Menschen, die hier leben – eine besondere Herausforderung. Von den rund 40'000 Asylsuchenden in der Schweiz wurde ein Anteil von 4,9 Prozent, das heisst 1937 Personen, dem Kanton Luzern zugewiesen.

Um die Asylsuchenden, die der Bund dem Kanton zuweist, unterbringen zu können, ist der Kanton auf die Unterstützung der Gemeinden angewiesen. «Die Stadt Luzern will ihren Beitrag im Asylwesen leisten und kommt bei der Unterbringung von

Asylsuchenden ihrer Pflicht vollumfänglich nach», betont Stadtrat Martin Merki, der als Sozialdirektor seitens der Stadt im Asylbereich die Federführung hat. In der Stadt Luzern waren Ende Dezember 2015 insgesamt 952 Personen untergebracht:

- 298 Asylsuchende in den Zentren Hirschpark und Eichhof,
- 73 Asylsuchende in Wohnungen,
- 199 vorläufig aufgenommene Personen in Wohnungen,
- 382 Flüchtlinge in Wohnungen.

Dazu kommen zwei Notunterkünfte mit insgesamt rund 60 Plätzen für ausreisepflichtige Personen, die der Kanton an der Tribtschenstrasse 3 und im Ibach betreibt.

Ende November 2015 entschied der Stadtrat, bei den Themen Asyl, Flüchtlinge und Integration eine

aktivere Rolle zu übernehmen. Er setzte deshalb eine Arbeitsgruppe Asyl ein. «Auftrag der Arbeitsgruppe ist es», erklärt Martin Merki, «die Aktivitäten der Verwaltung in der Flüchtlingsfrage direktionsübergreifend zu koordinieren und die Kommunikation mit dem Kanton und der Öffentlichkeit gut abzusprechen, falls die Zahl der Flüchtlinge stark zunehmen sollte.»

Zuständigkeiten im Asylverfahren

Für die Asylgesetzgebung, die Erstaufnahme und die Asylverfahren ist der Bund verantwortlich. Der Kanton ist für die wirtschaftliche und persönliche Sozialhilfe, die Unterbringung und die berufliche Integration von Flüchtlingen in den ersten zehn Aufenthaltsjahren zuständig. Nach zehn Jahren Aufenthalt übergibt der Kanton die Sozialhilfe für diejenigen Personen, welche noch auf Unterstützung angewiesen sind, an die Gemeinden. Die Stadt ist jedoch bereits ab Wohnsitznahme mitverantwortlich für die gesellschaftliche Integration der anerkannten Flüchtlinge und der vorläufig aufgenommenen Personen. Unter «vorläufig Aufgenommenen» versteht man Personen, die zwar einen negativen Asylentscheid haben, deren Rückführung in ihr Herkunftsland jedoch unzulässig, unzumutbar oder unmöglich ist. Ein grosser Teil der vorläufig aufgenommenen Personen bleibt langfristig in der Schweiz.

Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt

«Menschen, die über den Fluchtweg gekommen sind, werden nach einigen Monaten in den Asylzentren nach dem kantonalen Verteilschlüssel den Gemeinden zugewiesen», erklärt Stadtrat Martin Merki. Bereits während des Aufenthalts im Asylzentrum Hirschpark oder in der temporären Unterkunft Eichhof sind die Asylsuchenden Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern. Sobald sie in eine Wohnung auf Stadtgebiet umziehen, werden die Kinder in der Volksschule der Stadt Luzern eingeschult. Sobald sie als Flüchtlinge anerkannt werden (Bewilligung B) oder die vorläufige Aufnahme (Bewilligung F) erhalten, beginnt die intensive Integrationsförderung über die zuständigen Sozialdienste. «Die Rolle der Stadt ist, dafür zu sorgen, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner – egal mit welchem Aufenthaltsstatus – zu den Dienstleistungen der Stadt Zugang haben», hält Stadtrat Merki fest.

Grosses Engagement der Zivilgesellschaft

In der Stadt Luzern sind seit vielen Jahren immer mehr Organisationen und interkulturelle Netzwerke in der Integrationsarbeit aktiv. Die Begegnungen mit Einheimischen ermöglichen das Deutschlernen, den Informationsaustausch zum Alltagsleben, und sie ermutigen zur aktiven Teilnahme am Gesellschaftsleben. «Viele Zugewanderte und Einheimische engagieren sich freiwillig in der Familie, in Vereinen, in Projekten und in der Nachbarschaft»,



Leben im Asylzentrum: Erst nach dem Umzug in eine Wohnung besuchen die Kinder die Schule im Quartier.

zeigt sich Sibylle Stolz Niederberger erfreut. Sie leitet den Bereich Integration in der Stadt Luzern. «Die Bereitschaft, sich solidarisch zu zeigen und konkret zu helfen, ist auch in der aktuellen Flüchtlingskrise hoch.» Die Integrationsarbeit in der Stadt zeigt ihre Früchte. Seit über 15 Jahren nimmt die Stadt bei der Integrationspolitik eine aktive Rolle ein. «Hauptziel ist die Förderung des friedlichen, respektvollen Zusammenlebens aller in Luzern wohnenden Menschen, inklusive Menschen, die über den Fluchtweg nach Luzern gekommen sind», stellt Sibylle Stolz fest. Die Integrationspolitik ist zwischen Bund, Kanton und Stadt gut aufeinander abgestimmt und kann auf eine breite Basis eines zivilgesellschaftlichen Engagements bauen.

Stadtrat prüft zusätzliche Massnahmen

Die Fachstelle Integration organisierte im Januar 2016 ein erstes Netzwerk-Treffen zum Thema «Soziale Integration von Flüchtlingen in der Stadt Luzern». Die rund 50 Teilnehmenden aus 20 Organisationen stellten eine eindrückliche Übersicht zu den Integrationsangeboten der Zivilgesellschaft zusammen (www.integration.stadt Luzern.ch).

Ergänzend dazu wird der Stadtrat zusätzliche Massnahmen prüfen. Damit kommt er den Forderungen aus dem städtischen Parlament nach. Diese Massnahmen betreffen die Themen aktive Willkommenskultur für Neuzuziehende, die Stadt als Arbeitgeberin, Zugang zu den Dienstleistungen für alle Einwohnerinnen und Einwohner, Integrationsförderung für Familien mit Kindern im Vorschul- und Schulalter sowie Förderung der Integrationsangebote der Zivilgesellschaft.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Integrationspolitik der Stadt Luzern

Die Stadt Luzern betreibt seit über 15 Jahren eine aktive Integrationspolitik. Hauptziel der Integrationspolitik ist die Förderung des friedlichen, respektvollen Zusammenlebens aller in Luzern wohnenden Menschen, inklusive Menschen, die über den Fluchtweg nach Luzern gekommen sind. Der Stadtrat möchte mit der Vision «Luzern nutzt Internationalität als Chance und pflegt ein respektvolles Zusammenleben» positive Aspekte, wie beispielsweise die Mehrsprachigkeit, ins Zentrum rücken und gleichzeitig die Herausforderungen im Zusammenleben aktiv angehen. Die Umsetzung der Integrationspolitik wird von der Fachstelle Integration koordiniert und von der Verwaltung umgesetzt.

Ziele der städtischen Integrationspolitik

- Zugewanderte fühlen sich willkommen, sind gut informiert und beteiligen sich aktiv am Gesellschaftsleben.
- Die Stadtverwaltung und die Luzerner Institutionen sind offen für Zugewanderte, nutzen deren Potenzial und fördern die Chancengleichheit.
- Integrationsangebote und -netzwerke werden wirkungsvoll unterstützt und die Erfolge sichtbar gemacht.
- Die Bevölkerung pflegt ein respektvolles Zusammenleben in der Vielfalt.

Herkunftsländer

Ende 2015 lebten 952 Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene und Flüchtlinge in Luzern. Folgende Länder sind am stärksten vertreten: Eritrea 281, Afghanistan 146, Syrien 120, Irak 70, Somalia 64, Sri Lanka 56.

GROSSES NETZWERK DANK ENGAGEMENT VIELER

Helferin auf der Balkanroute, Koch für Menschen mit oder ohne Pass, Übersetzerin zwischen verschiedensten Sprachen, Begleiter im Ausgang: Das Engagement für Flüchtlinge und Asylsuchende ist sehr vielfältig.

Die Zivilgesellschaft leistet einen grossen Beitrag zur Integration. In der Stadt Luzern sind seit vielen Jahren immer mehr Organisationen und interkulturelle Netzwerke in der Integrationsarbeit

aktiv. Viele Zugewanderte und Einheimische engagieren sich freiwillig in der Familie, in Vereinen, in Projekten und in der Nachbarschaft. Vier Beispiele skizzieren dieses Engagement.



Eliane Amstad, Vorstandsfrau Luzerner Asylnetz, bringt ihr Fach- und Erfahrungswissen an Podien ein und koordiniert den Mittagstisch für Personen in der Nothilfe.

Eliane Amstad – engagiert im In- und Ausland

Die Schweizerin Eliane Amstad ist im Vorstand des Luzerner Asylnetzes. Dort koordiniert sie den Mittagstisch von und für Personen in der Nothilfe – Menschen mit einem negativen Asylentscheid, die nicht ausreisen können. Als im letzten September in den westeuropäischen Medien «Refugees welcome» (Willkommen Flüchtlinge) überall zu lesen war, fuhr Eliane Amstad los zur sogenannten Balkanroute, um Menschen auf der Flucht zu unterstützen. Sie half in Ungarn, Kroatien und Griechenland. In der Schweiz wirkt sie mit in verschiedenen Gruppen bei der Organisation von politischen Aktionen und Anlässen. Seit sechs Jahren organisiert sie zusammen mit anderen Frauen das transkulturelle Frauenfest zum Internationalen Tag der Frau in Luzern. Sie nimmt teil an Podien und organisiert Workshops zu den Themen Flucht und Asyl, ein Thema, in dem sie mittlerweile Expertin ist. Ihr Fach- und Erfahrungswissen will sie in die Bevölkerung tragen. In ihrem Alltag unterstützt sie ihre Freundinnen und Freunde – manche von ihnen haben einen Fluchthintergrund.



Süleyman Özbayhan leistet freiwillig Schreib- und Rechtshilfedienst und kocht beispielsweise im Café International im Sentitreff für Menschen mit oder ohne Pass.

Süleyman Özbayhan – Gastgeber im Alltag

Süleyman Özbayhan ist vor einigen Jahren aus Kurdistan in die Schweiz geflüchtet. Hier wurde er als Flüchtling anerkannt. In Luzern wirkt er in verschiedenen transkulturellen Organisationen mit. Einmal im Monat findet im Neubad das Soli-Essen für Mondojs – ein Treffpunkt für Menschen mit oder ohne Pass – statt. Süleyman kocht an diesem Anlass oder organisiert dort die Zusatzveranstaltungen für die Gäste. An der Universität Luzern studiert er Rechtswissenschaften, zudem leistet er freiwillig Schreib- und Rechtshilfedienst für Freundinnen und Freunde im Asylverfahren. Er besucht verschiedene Treffs: am Mittwochnachmittag im Mondojs im Neubad und am Freitagnachmittag das Café International im Sentitreff. Dort kann er neu angekommenen Flüchtlingen Wichtiges für den Alltag mitgeben, er sieht sich als transkulturellen Vermittler. Süleyman Özbayhan ist auch politisch aktiv und scheut sich nicht, seine Meinung kundzutun: sei es in der Öffentlichkeit in Form eines offenen Briefes an die Regierung oder sei es im Privaten unter Freunden in einer Diskussionsrunde.



Adiba Kalawlusi spricht Kurdisch, Arabisch, Persisch und Deutsch und ist daher wertvolle Vermittlerin für viele neu angekommene Menschen.

Adiba Kalawlusi – sprachbegabte Vermittlerin
 Adiba Kalawlusis Engagement in der Stadt Luzern ist vielseitig. Sie selber ist vor mehreren Jahren aus dem Irak in die Schweiz geflüchtet und hat seit Kurzem den Schweizer Pass. Zweimal in der Woche besucht sie zusammen mit einer Gruppe der katholischen Kirche Luzern Asylsuchende in der Notunterkunft Eichhof und im Asylzentrum Hirschpark. Die Gruppen machen jeweils gemeinsame Ausflüge auf Spielplätze, in die interkulturelle Bibliothek oder einfach in die Natur. Adiba Kalawlusi spricht Kurdisch, Arabisch, Persisch und Deutsch und ist daher eine wertvolle Vermittlerin für viele neu angekommene Menschen und für die Besuchsgruppen. Sie moderiert im Deutschkurs für Asylsuchende, der wöchentlich einmal in der Pauluskirche und einmal in der St.-Karli-Kirche stattfindet.

Adiba Kalawlusi ist seit der Eröffnung des Treffs HelloWelcome aktiv in dieser Organisation. HelloWelcome ist ein Treffpunkt für Flüchtlinge, Asylsuchende und Einheimische am Kauffmannweg in der Luzerner Neustadt. Adiba Kalawlusi kocht auch regelmässig für Menschen in der Nothilfe, die den Mittagstisch im Haus Stutzegg beim Kreuzstutz besuchen.



Sebastian Schwarzenbach besucht Flüchtlinge in der Notunterkunft, geht mit ihnen in den Ausgang oder zum Laufftreff.

Sebastian Schwarzenbach – Türöffner im Alltag
 Sebastian Schwarzenbach ist in Luzern aufgewachsen und absolviert zurzeit eine kaufmännische Lehre. Seine Mutter Verena Sollberger, reformierte Pfarrerin in der Lukaskirche, hat acht Familien motiviert, gemeinsam mit Flüchtlingen Weihnachten zu feiern. So hat auch Sebastian Schwarzenbach an Weihnachten zwei junge erwachsene Asylsuchende kennengelernt. Daraus ist eine Freundschaft entstanden. Die drei sind über WhatsApp in Kontakt. Er besucht sie in der Notunterkunft Eichhof oder nimmt sie mit in den Ausgang ins Jugendhaus Treibhaus oder ins Musikzentrum Schüür. Gemeinsam nehmen sie jeweils am Mittwochabend am Laufftreff für Flüchtlinge und Einheimische auf der Allmend teil. So erweitert sich der Bekanntenkreis laufend auf beiden Seiten. Sebastian wirkt für die jungen Asylsuchenden, die in der Notunterkunft Eichhof leben, als aktiver Türöffner, schafft Begegnungen und ermöglicht seinen neuen Freunden, an seinem Alltag als Jugendlicher in Luzern teilzunehmen. Er sieht sein Engagement nicht als Arbeit, sondern als Bereicherung.

Sibylle Stolz Niederberger / Blerta Berisha
 Fachstelle Integration

Einsatz willkommen

Sie möchten sich gerne für die Integration von Zugewanderten engagieren? Für die gesellschaftliche Integration ist die Stadt auf die Mitwirkung der Zivilgesellschaft angewiesen. Sie können sich in Ihrem Wohnumfeld, am Arbeitsplatz, in einem Integrationsangebot oder in der Einzelbegleitung engagieren. In der Stadt Luzern gibt es viele Integrationsangebote, in denen Freiwillige mitarbeiten. Die Fachstelle Integration führt eine Übersichtsliste zu Integrationsangeboten und Treffpunkten unter: www.integration.stadtlu.ch

Patenschaften

Längerfristige, regelmässige Einsätze mit Flüchtlingen, wie zum Beispiel Patenschaften oder Einzelbegleitungen, vermittelt die Caritas Luzern, Freiwilligenarbeit: www.caritas-luzern.ch/freiwillige

HelloWelcome

Längerfristige, regelmässige oder auch kurzfristige Einsätze im HelloWelcome – einem Treff für Flüchtlinge, Asylsuchende, Migrantinnen, Migranten und Einheimische am Kauffmannweg 9: www.hellowelcome.ch

Besuche in Asylzentren

Freiwillige, die in Besuchsgruppen in den Asylzentren der Stadt Luzern mitwirken wollen, können sich bei Bernadette Inauen melden: migration.integration@kathluzern.ch
 Fragen zur Freiwilligenarbeit in den Asylunterkünften: freiwillige.asyl@lu.ch

Der Stadtrat dankt Ihnen für Ihr Engagement!

AUF EIGENE FAUST

Seit November leben Jugendliche aus Eritrea, Afghanistan, Somalia, Syrien, Mali und Tibet im «Pilatusblick» in Kriens. Sie sind ohne Eltern und Angehörige in die Schweiz gekommen. Ab Mai besuchen sie die Schule in der Stadt Luzern.



Umgeben von Kreisel, Autobahnaus- und -zufahrten und Ampelanlagen: der «Pilatusblick» – temporäres Zuhause für 70 Jugendliche.

Das Quartier im Schlund zeichnet sich aus durch Kreiselverkehr, Autobahnaus- und -zufahrten, Ampelanlagen und industriell anmutende Einkaufszentren. Ganz am Ende der Schlundstrasse steht das Motel Pilatusblick. Wer unterwegs quer durch die Schweiz ist, hat hier die Ausfahrt für eine Übernachtung genommen, bevor es weiter gegen Deutschland, Italien oder Frankreich ging – doch das ist vorbei. Seit ein paar Monaten bietet das zweigeschossige Gebäude einer anderen Klientel ein provisorisches Zuhause: Der Kanton Luzern hat im November hier das Zentrum für unbegleitete minderjährige Asylsuchende (Uma) eingerichtet. Die ehemaligen Motelzimmer haben WC, Dusche und teils Balkon, die grosse Küche ist praktisch eingerichtet, und es gibt Platz für Gemeinschaftsräume. «Alle Plätze bei uns sind belegt. Zurzeit leben 70 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren im Pilatusblick», sagt Patrick Klausberger, der das Zentrum

leitet. Die Jungen und Mädchen kommen aus verschiedenen Ländern, haben unterschiedliche Geschichten und Fluchtgründe, aber eine Gemeinsamkeit. Sie alle haben sich alleine und auf eigene Faust auf den Weg gemacht und sind in dem fremden Land angekommen, zumindest vorläufig: in der Schweiz, in Kriens, im Motel Pilatusblick.

Erzählen braucht Vertrauensbasis

Wie es für die jugendlichen Asylsuchenden weitergehen wird, weiss niemand von ihnen so genau. Auch der 17-jährige Achim* nicht. Der schlaksige junge Mann kommt aus dem kurdischen Gebiet Syriens und ist seit acht Monaten alleine in der Schweiz. «Meine Eltern und Geschwister fehlen mir, ich möchte bei ihnen sein», sagt er in fast fließendem Deutsch. Im Kontakt mit seiner Familie ist Achim wie fast alle hier per WhatsApp und Skype. Warum und wie er sich auf den Weg nach Europa



Hausordnung muss sein: Die Jungen und die wenigen Mädchen haben alle ein «Ämtli».



Im Alltag ankommen und eine Tagesstruktur entwickeln – eine Herausforderung nach dem Leben auf der Flucht.

gemacht hat, erzählt er nicht, und nachfragen ist nicht erwünscht. «Manche Jugendlichen erzählen uns ihre Geschichte, andere nicht. Nicht wenige von ihnen haben schwierige Erlebnisse hinter sich und brauchen eine gute Vertrauensbasis, bevor sie darüber sprechen», sagt Klausberger. Die Asylsuchenden haben eine gesetzliche Vertretung, der oder die für ihre rechtliche Situation zuständig ist, traumatisierte Jugendliche werden für eine Therapie der Kinder- und Jugendpsychiatrie KJPD zugewiesen. «Hier im Zentrum sind wir dafür zuständig, dass die Jungs und Mädchen so gut wie möglich im Alltag ankommen. Dazu gehört eine Tagesstruktur und die praktischen Fähigkeiten, um sich mittelfristig selbstständig zurechtfinden zu können. Nach den teils extrem schwierigen Erfahrungen der jungen Leute ist das alles andere als selbstverständlich.»

«Alles da, was ich brauche»

Achim zeigt uns sein Zimmer, das er sich mit einem Kollegen teilt: ein Schrank, ein Tisch, zwei schmale Betten, an der Wand die Flagge von Syrien. «Alles da, was ich brauche», sagt er mit einem Lächeln. Durch die Zimmertüren dringen Musik und Lachen, auf dem Vorplatz spielen Jungs in coolen Shirts Fussball und witzeln von den umliegenden Balkonen herunter. «Ich will Coiffeur werden. In Syrien habe ich mit der Ausbildung angefangen, und bald kann ich vielleicht in Luzern bei einem Coiffeur weiterlernen», sagt Achim. Im Zentrum schneidet er seinen Kollegen manchmal die Haare. «Nur bei den Afrikanern geht das nicht: Bei ihren Haaren verheddern sich Schere und Kamm», lacht er, die umstehenden Eritreer nicken zustimmend.

Mittags treffen sich die Jugendlichen im Essraum. Die 15-jährige Elenora*, eine Kurdin, schiebt den Teller mit Polenta und Gemüse weg. «Solches Essen mag ich nicht», murmelt sie mit den paar Brocken Deutsch, die sie in den letzten Wochen gelernt hat, und beugt sich wieder über ihr Mobile. «Das Handy ist für alle hier das Wichtigste, so bleiben sie untereinander und auch mit ihren Familien vernetzt», sagt Klausberger.

Ein zentraler Teil der Tagesstruktur ist der Schulunterricht. Die unter 16-Jährigen besuchen

bis jetzt die Schule täglich intern im Zentrum. Schwerpunkt ist natürlich Deutsch, aber auch Mathematik steht auf dem Stundenplan. «Teils sind die Jugendlichen überhaupt nicht mehr an eine Schulstruktur gewöhnt, weil sie lange auf der Flucht waren oder in ihrer Heimat nur sporadisch Unterricht besuchten. Dass sie hier einen guten Einstieg finden, ist wichtig.» Ab Mai wird der Unterricht für einen Teil der Lernenden der Durchgangszentren Sonnenhof, Hirschpark, Buzibach und Pilatusblick ins Schulhaus Schädtrüti Luzern verlegt (siehe nebenan «Schulhaus Schädtrüti»).

Büffeln für die Zukunft

Achim gehört schon jetzt zu den Jugendlichen, die einen weiteren Schulweg als seine jüngeren Kolleginnen und Kollegen haben: Weil er älter als 16 ist, besucht er nicht die zentrumsinterne Schule, sondern die Bildungskurse der Caritas Luzern. Sein Schulweg führt mit dem Bus quer durch die Stadt Luzern und wieder hinauf nach Littau. Hier in der Grossmatte besucht er mehrmals wöchentlich blockweise Deutsch- und Mathematikurse, demnächst wird er parallel dazu am Jobtraining der Caritas teilnehmen. «Hier bekommen die Jugendlichen einen Einblick in verschiedene Berufe wie Schreiner, Mechaniker oder Reinigungsfachperson», erklärt Thomas von Deschwanden, Leiter Bildung für Migrantinnen und Migranten. Bis es so weit ist, büffelt Achim Deutschaufgaben und Bruchrechnungen, plaudert in den Pausen mit den Kollegen und macht abends seine Hausaufgaben – so, wie das Hunderte andere Jugendliche in Luzern auch machen. Und doch ist bei ihm alles ganz anders: Seine Zukunft ist komplett offen. Achim weiss nicht, ob er überhaupt in der Schweiz bleiben und hier eine Coiffeur-Lehre machen kann. Seine Eltern als Stütze und Ratgeber sind weit weg in Syrien. Hut ab vor jemandem, der sich mit einem solchen Background motiviert in die Gegenwart kniet, so wie Achim.

Christine Weber
Freie Journalistin

* Name geändert.

Schulhaus Schädtrüti

Die Kinder und Jugendlichen aus dem Asyl- bzw. Flüchtlingsbereich besuchen zentrumsinterne Schulen. Derzeit gibt es in den Zentren Buzibach (Rothenburg), Hirschpark (Luzern) und Pilatusblick (Kriens) zwölf Klassen. Wegen der starken Zunahme an schulpflichtigen Kindern braucht es mehr Schulraum. Dieser steht ab Mai im Schädtrüti-Schulhaus zur Verfügung. Das Schädtrüti gehört der Stadt Luzern und steht seit Ende Schuljahr 2014/2015 leer. Der Kanton Luzern mietet das Gebäude nun für mindestens zwei Jahre.

Nutzung

Das Schulhaus Schädtrüti wird für die Schulung von Flüchtlingen tagsüber genutzt:

- von zirka 50 Lernenden im Primar- und Sekundarschulalter aus den Asylzentren Hirschpark, Rothenburg und Sonnenhof,
- von zirka 40 unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden für nachobligatorische Brückenangebote (10. Schuljahr, Berufswahlklassen, Berufsvorbereitungsklassen und Integrationsklassen),
- von evtl. 1–2 regionalen Aufnahmeklassen,
- von einem Intensiv-Deutschkurs für Erwachsene.

Qualität

Mit der Nutzung des Schulhauses Schädtrüti für die Bildung von Kindern und jugendlichen Flüchtlingen wird es möglich, die Qualität und Quantität der Schulangebote wesentlich zu erhöhen und diese Kinder und Jugendlichen besser auf die Eingliederung in Regelklassen bzw. für den Besuch der Brückenangebote vorzubereiten.

ES GIBT «DIE ALTEN» GENAUSO WENIG WIE «DIE JUNGEN»

Alterspolitik wird oft auf die pflegerische und die finanzielle Altershilfe reduziert. Die demografische Entwicklung wird als Überalterung bezeichnet und als Problem betrachtet. Es ist an der Zeit, dies zu ändern. Luzern geht darum neue Wege.



«Von einer guten Alterspolitik profitieren alle Generationen.» Sozialdirektor Martin Merki an einer Informationsveranstaltung vom 1. Dezember 2015.

87 Prozent der Altersgruppe der 80- bis 84-Jährigen leben noch im eigenen Haushalt. Ist das nicht eine erstaunliche Zahl? Sie bedeutet, dass – häufig auch dank Unterstützungsangeboten – ältere Menschen lange selbstständig und selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden wohnen können. Aber auch, dass die aktive Lebensphase nach der Pensionierung in den letzten Jahrzehnten immer länger geworden ist. Viele über 60-jährige Luzernerinnen und Luzerner sind fit und unternehmungslustig und sehen sich selber nicht als alte Menschen an. Diese Veränderungen wirken sich auf die Gesellschaft als Ganzes aus. Die Generation der «Baby-boomer» kann und will beitragen zum Wohl der Gesellschaft und setzt sich in vielen Stunden Freiwilligenarbeit für andere ein. Es gibt «die Alten» genauso wenig wie «die Jungen». Auch ältere Menschen leben unterschiedliche Lebensformen und haben vielfältige Bedürfnisse. Ein gutes Angebot für alle älteren Menschen, das Fördern des Zusam-

menlebens von Jung und Alt und der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der älteren Bevölkerung sowie eine gute Wohn- und Lebenssituation gilt es auch weiterhin in einer zukunftsgerichteten Alters- und Generationenpolitik zu fördern.

Die ältere Generation gestaltet mit

Alterspolitik bedeutet nicht, zu überlegen, was die Gesellschaft für die ältere Generation tun kann oder muss. Die Alterspolitik der Stadt Luzern ist eine umfassende Politik, die das Zusammenleben von Jung und Alt fördert. Die Stadt hat deshalb in den letzten vier Jahren im Projekt «Altern in Luzern» den Ansatz gewählt, die Alterspolitik partizipativ, generationenübergreifend und quartiernah weiterzuentwickeln, und wird dies auch künftig tun.

Die heutigen Pensionierten gehen nicht mehr in den Ruhestand. Im Gegenteil, viele machen nur einen kurzen Zwischenhalt, orientieren sich neu und starten durch. «Zwischenhalt», so nennt sich seit ein paar Jahren der früher als «Willkommen im AHV-Alter» betitelte Anlass für Neupensionierte, welcher jeweils im April im Kulturhaus Südpol stattfindet. Und «Durchstarten» ist das Motto des diesjährigen Marktplatzes 60plus (siehe S. 12), eine Messe zur Freiwilligenarbeit der Generation 60 plus. Die Mitwirkung der älteren Generation hat sich gewandelt. Das Forum Luzern60plus hat den früheren Seniorenrat abgelöst und ist nicht nur beratend tätig, sondern engagiert sich in verschiedensten Projekten, unterhält zusammen mit der Fachstelle für Altersfragen eine eigene Website und vertritt die Stimme der älteren Generation bei diversen konzeptionellen Entwicklungen.

Selbstbestimmtes Wohnen

Vieles, was für die ältere Generation gut und nützlich ist, steigert die Lebensqualität aller: verkehrsarme und lebendige Quartiere, gute Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, Naherholungsgebiete, sichere und bequeme Verkehrsverbindungen. Deshalb braucht es keine spezifische Wohnraumpolitik für ältere Menschen. Denn was für den Rollator gut ist, ist auch für den Kinderwagen nützlich. Gute Nachbarschaftskontakte sind für den hochbetagten Alleinstehenden ebenso wichtig wie für die alleinerziehende Mutter. Die Schwerpunkte der städtischen Wohnraumpolitik sind deshalb auch für die ältere Generation von Nutzen: Schaffung von günstigen Wohnungen, Erhalt und Verbesserung der Quartiersversorgung oder Unterstützung der Freiwilligenarbeit in den Quartieren.

Information und Beratung

Die Stadt Luzern weist in einigen Punkten aber noch Nachholbedarf auf. So besteht beim Informations- und Beratungsangebot ein Manko. Seniorinnen, Senioren und ihre Angehörigen sollen eine unabhängige Auskunft über das Versorgungs- und Unterstützungsangebot erhalten. So können sie eigenverantwortlich entscheiden, welches Angebot für sie das beste ist.

Heute ist das oft noch mit sehr viel Aufwand verbunden, weil man die Informationen bei vielen verschiedenen Stellen erfragen muss. Im Hinblick auf eine vorausschauende Planung fehlt zudem in gewissen Bereichen auch das Fachwissen. Ein Schwerpunkt wird in den nächsten Jahren deshalb die Beschaffung und der Austausch von Know-how zum Thema Wohnen im Alter in den Quartieren sein. Zu den zukunftsweisenden Projekten gehört auch Vicino Luzern (siehe S. 13).

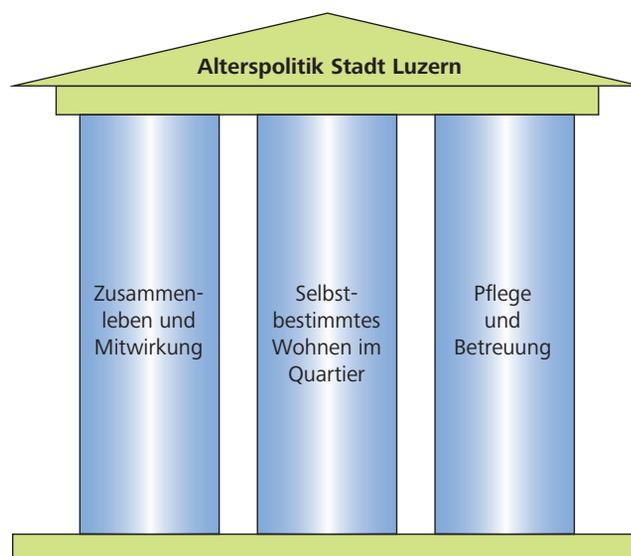
Lebensqualität bis ins hohe Alter

Auch wenn die gesunde und aktive Lebensphase im Alter länger geworden ist, irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem der Alltag nicht ohne eine gewisse Unterstützung zu bewältigen ist. Wenn immer möglich sollen dann ambulante Dienstleistungen dafür sorgen, dass die pflegebedürftigen Menschen zuhause in ihrem Umfeld wohnen bleiben können. Dazu gehört das Angebot der Spitex-Organisationen, aber auch die hauswirtschaftliche Unterstützung oder ein Mahlzeitendienst. Auch der Eintritt in eine stationäre Institution kann die Lebensqualität erhalten und oft sogar steigern. Die Vereinsamung allein lebender alter Menschen kann verhindert oder zumindest stark eingedämmt werden. Kontakt mit anderen, regelmässige Mahlzeiten, Anregung und Zuwendung können sich positiv auf die Lebensqualität auswirken und Abbauprozesse verlangsamen.

In der Stadt Luzern ist das Angebot sehr vielfältig und gut ausgebaut. Die Grundversorgung wird durch die Spitex Stadt Luzern und die Viva Luzern AG gesichert. Zusätzlich unterhält die Stadt Luzern Leistungsvereinbarungen mit gegen 30 privaten Organisationen für Pflege und Betreuung. Jährlich gibt die Stadt Luzern etwa 37 Mio. Franken für die Pflegerestkosten aus. Die Aufgabe der Stadt ist es, einerseits für ein bedarfsgerechtes und qualitativ gutes Angebot zu sorgen und andererseits die Kosten im Auge zu behalten.

Paolo Hendry

Leiter Alter und Gesundheit



Die drei Säulen der städtischen Alterspolitik

Die Alterspolitik der Stadt widmet sich schwerwichtig den Themen **Mitwirkung, Wohnen** sowie **Pflege und Betreuung**. Für die Umsetzung der Politik ist die Dienstabteilung **AGES** zuständig.

Zusammenleben und Mitwirkung

Die Stadt Luzern will die gesellschaftliche Mitwirkung der älteren Bevölkerung stärken und deren Potenzial stärker nutzen. Dazu unterstützt die Fachstelle für Altersfragen Freiwillige der älteren Generation bei der Planung und Umsetzung von Projekten. Die Fachstelle arbeitet eng mit dem Forum Luzern60plus zusammen (siehe S. 13).

Selbstbestimmtes Wohnen im Quartier

Ältere Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Luzern sollen so lange wie möglich selbstständig und selbstbestimmt in ihrer gewohnten Umgebung wohnen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Deshalb engagiert sich die Abteilung Alter und Gesundheit besonders im Bereich des selbstbestimmten Wohnens.

Pflege und Betreuung

Die öffentliche Hand übernimmt denjenigen Teil der Pflegekosten, der nicht durch die Krankenversicherer und die Betroffenen gedeckt ist – zurzeit rund 37 Mio. Franken im Jahr. Der Bereich Pflegefinanzierung und die AHV-Zweigstelle kümmern sich um die finanzielle Unterstützung und Entlastung der Betroffenen.

Alter und Gesundheit (AGES)

Für die Umsetzung der alterspolitischen Ziele ist die Dienstabteilung Alter und Gesundheit (AGES) der Stadt Luzern zuständig, welche zur Sozialdirektion gehört. AGES-Leiter ist Paolo Hendry. Die Fachstelle für Altersfragen wird von Bettina Hübscher betreut: Tel. 041 208 81 38, www.ages.stadtluzern.ch

LEBENSWERTE QUARTIERE FÜR ALLE GENERATIONEN

Luzern hat sich zum Ziel gesetzt, eine attraktive Stadt für Jung und Alt zu sein. Dazu gehören Quartiere, in denen die Nachbarschaft gepflegt wird und wo der Austausch und die Begegnung zwischen den Generationen möglich sind.

Eine attraktive Stadt für Jung und Alt war Ziel des Projekts «Altern in Luzern». Das Pilotprojekt fand von 2012 bis Anfang 2016 statt und setzte stark auf die Mitwirkung der älteren Bevölkerung. Rund 150 ältere Menschen beteiligten sich mit Engagement und Kreativität am Projekt. Neben vielen erfolgreichen und gut besuchten Veranstaltungen wurden auch neue Angebote entwickelt, die weiterhin Bestand haben werden. Unterstützt wurde

«Altern in Luzern» vom Projektleiter Beat Bühlmann und von der Fachstelle für Altersfragen.

Die Fachstelle wird diese Aufbauarbeit fortführen und weiterhin Seniorinnen und Senioren bei der Umsetzung von Projektideen beraten und unterstützen, aber auch eigene Angebote entwickeln und umsetzen. Nachfolgend wird eine kleine Auswahl an Projekten aus «Altern in Luzern» vorgestellt, welche in den letzten Jahren entstanden sind. (BH)



Initiatorin Rös Steffen bei der Eröffnung des «offenen Bücherschranks» im vergangenen Oktober.

Offener Bücherschrank

Die Idee eines offenen Bücherschranks wurde im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im Wesemlin von einer Quartierbewohnerin initiiert. Heute steht beim Wäsmeli-Treff bei der katholischen Kirchgemeinde eine ausrangierte Telefonzelle mit Büchern für möglichst viele Altersgruppen. Das Prinzip «Hol eins – bring eins» funktioniert bestens. Der Bücherschrank wird rege genutzt und fördert den Kontakt unter der Quartierbevölkerung. Besonderer Anziehungspunkt sind regelmässig stattfindende Lesungen.



Organisationen informieren am Marktplatz, wie man sich nach 60 in der Freiwilligenarbeit engagieren kann.

Marktplatz 60plus

«Durchstarten!» ist das Motto des diesjährigen Marktplatzes, der am Samstag, 14. Mai 2016, von 9 bis 17 Uhr in der Kornschütte stattfindet. Diese Plattform für zivilgesellschaftliches Engagement älterer Menschen wird seit drei Jahren durchgeführt und ist äusserst beliebt. Über 30 Organisationen bieten jeweils Informationen rund um das Thema Freiwilligenarbeit im Alter. Über 1000 Besuchende nutzten bisher die Gelegenheit, sich zu treffen, sich auszutauschen und neue Leute kennenzulernen. Im Rahmen des Marktplatzes 60plus sind auf dem Rathausplatz Fotos von Georg Anderhub zu sehen.



Als Teil des Betreuungsangebots lernen die Kinder im Querbeet, wie Gemüse entsteht.

Querbeet

Das Projekt Querbeet will ältere Menschen mit Kindern zusammenbringen und so den Austausch zwischen den Generationen fördern. Alt und Jung sollen gemeinsam die Natur erfahren können. Kinder aus dem Schulhaus Felsberg geniessen den kleinen Garten in vollen Zügen, planschen im Becken und ziehen unter Anleitung von Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers ihre Kräuter und Blumen. Eine engagierte Bewohnerin des Wesemlinquartiers leitet das Projekt in Zusammenarbeit mit der Leiterin der Betreuung des Schulhauses Felsberg.



Kernelement des Parks sind sieben Turngeräte, die ohne grossen Kraftaufwand genutzt werden können.

Generationenpark

Turnen, sich begegnen und sich austauschen: Das sind die Ziele des Generationenparks Hirtenhof im Quartier Tribtschen-Langensand. Der Generationenpark wurde im Mai 2015 eröffnet, ermöglicht durch das Engagement von Pro Senectute Kanton Luzern, der Age-Stiftung und des Quartiervereins. Eine grosse Wiese und altersgerechte Turngeräte laden zur Bewegung ein. Unterhalten wird die Anlage von der Stadtgärtnerei. Der Generationenpark will alle Quartierbewohnerinnen und -bewohner ansprechen. Anwohnerinnen und Anwohner organisieren Veranstaltungen und sorgen dafür, dass der Park Treffpunkt für alle bleibt.



Die Idee eines Erzählkaffees ist aus den Quartierbegegnungen im Tribtschen-Langensand entstanden.

Erzählkaffee

Viermal jährlich treffen sich rund 30 Anwohnerinnen und Anwohner der älteren Generation in der Pfarrei St. Anton und tauschen Erinnerungen aus. Dies geschieht mithilfe alter Fotos. Die historischen Aufnahmen machen Veränderungen im Quartier sichtbar. Vergessenes wird in die Gegenwart geholt. Geschichten werden erzählt, beispielsweise aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Man erinnert sich an die Mahlzeiten und wie sie früher zubereitet wurden, an Pfadzeiten, erste Ferienjobs oder den Landdienst. Erinnerungen an Orte und Menschen werden wach. Die gemeinsame Erinnerung erzeugt das Gefühl von Zugehörigkeit und Zusammenhalt.



Neben dem Pilotprojekt Vicino Luzern im Neustadtquartier sind noch weitere Projekte geplant.

Vicino Luzern

Vicino Luzern hat sich zum Ziel gesetzt, dass insbesondere ältere Menschen möglichst lange sicher und selbstständig in ihrem vertrauten Wohnumfeld leben können. Die Nachbarschaftshilfe spielt dabei eine wichtige Rolle. Damit sind kleine Hilfeleistungen gemeint, die den Alltag erleichtern wie den Briefkasten leeren, zur Katze schauen oder einen Einkauf tätigen. Reicht die Nachbarschaftshilfe mal nicht, kann Vicino Luzern auch helfen, professionelle Dienstleistungen zu vermitteln. Im Gebiet Himmelrich-Neustadt wird die Vicino-Idee als Pilotprojekt entwickelt, Umsetzungen in anderen Quartieren sind in Planung.



Gutscheine können dazu beitragen, dass Betagte länger in den eigenen vier Wänden wohnen können.

Gutscheine

Seit einigen Jahren gibt es in der Stadt Luzern im Bereich der Kinderbetreuung ein Gutscheinsystem. Die Stadt zahlt nicht mehr den Kindertagesstätten direkte Subventionen, sondern unterstützt die Eltern mit einem einkommensabhängigen Beitrag. Die Eltern können dank diesem System selber darüber entscheiden, welcher Institution sie ihr Kind anvertrauen möchten. Die Sozialdirektion hat eine Studie in Auftrag gegeben, die klären soll, ob dieses System auch für bestimmte ambulante Leistungen im Altersbereich besser wäre als die heutige Finanzierung der Leistungserbringer. Die Ergebnisse dieser Machbarkeitsstudie werden für Ende 2016 erwartet.

Forum Luzern60plus

Die Menschen der Generation 60 plus sollen teilhaben am öffentlichen Leben, sich einmischen und ihre Meinung und ihre Erfahrung einbringen können. Das sind die Aufgaben des seit 2012 bestehenden Forums Luzern-60plus. Über 60 ältere Luzernerinnen und Luzerner sind Mitglieder und engagieren sich in Arbeitsgruppen für die Belange der älteren Bevölkerung. Das Forum Luzern60plus ist politisch und konfessionell unabhängig. Geleitet wird das Forum von einem Ausschuss unter dem Präsidium von Christina von Passavant.

Mitdenken

Entstanden ist das Forum Luzern60plus als Nachfolgeorganisation des Seniorenrats, der von 1998 bis 2010 als Partizipationsgremium gedient hatte. Das Forum ist eine «ständige Fachkommission», welche dem Stadtrat und der Stadtverwaltung als Gesprächspartnerin zu Altersthemen dient und die Interessen der Generation 60 plus einbringt.

Mitgestalten

Das Forum führt auch selber Veranstaltungen durch. Bei der Planung und Umsetzung von Projekten arbeitet es eng mit der Fachstelle für Altersfragen zusammen.

Weiterführende Informationen zum Forum finden sich im Internet unter:
www.luzern60plus.ch

MEHR AUFLAGEN FÜR MOBILFUNKANTENNEN

Die Stadt soll alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um in den Wohnquartieren die unerwünschten Auswirkungen von Antennenstandorten zu minimieren. Das fordert die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk».



Am 5. Juni 2016 gelangt eine Initiative zur Abstimmung, die Änderungen bei der Planung und beim Bau von Mobilfunkantennen in der Stadt Luzern verlangt.

Die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» wurde am 5. Januar 2015 mit 1280 gültigen Unterschriften bei der Stadtkanzlei eingereicht. Sie verlangt Reglementierungen, damit Mobilfunkantennen dort gebaut werden, wo deren Nebenwirkungen (optische Beeinträchtigungen, Wertverlust von Wohneigentum und Unbehagen bezüglich gesundheitlicher Risiken) möglichst gering sind. Die Stadtbehörden sollen ihren gesetzlichen Spielraum ausschöpfen, um auf die Standortwahl und die Ausgestaltung der Anlagen Einfluss zu nehmen. Mittels einer Prioritätenordnung (Kaskadenmodell) sollen Wohnquartiere vor unerwünschten Auswirkungen von Antennenstandorten geschützt werden. Das Kaskadenmodell sieht vor, dass Antennen in Wohnzonen nur zulässig sind, wenn kein Standort in einer anderen Zone möglich ist. Diese Bedingung soll durch den Erlass einer Planungszone gesichert werden. Die Initiative verlangt zudem, dass Antennen in Wohnzonen visuell nicht wahrnehmbar sein dürfen.

Der Stadtrat spricht sich gegen die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» aus. Die Stadt Luzern hat bezüglich Zonierung und Topografie eine besondere Charakteristik: Weite Teile der Stadt befinden sich in der Wohnzone oder in der Wohn- und Arbeitszone. Die Bevölkerung hält sich grösstenteils in diesen Zonen auf. Hier ist der Bedarf an Mobilfunk am grössten. Um die Anzahl und die Sendeleistungen der Anlagen und die Funksignale der Handys zu minimieren, müssen die Antennen möglichst nahe bei den Nutzerinnen und Nutzern platziert werden. Daher soll nach Ansicht des Stadtrates das Erstellen von Mobilfunkanlagen in diesen Zonen nicht unnötig erschwert werden.

So viel wie nötig, so wenig wie möglich

Die Initiative führt dazu, dass für die Mobilfunkanlagen nicht mehr der funktechnisch geeignetere Standort zur Verfügung stehen würde. Dadurch wäre tendenziell mit mehr Antennenstandorten oder grösseren Sendeleistungen der Mobilfunkanlagen zu rechnen. Zudem wäre die Belastung durch das Handysignal für die Mobilfunknutzerinnen und -nutzer stärker. Der Stadtrat ist der Ansicht, dass so wenige Antennen wie möglich, doch so viele wie nötig erstellt werden sollen. Die Anlagen unterliegen in der Schweiz strengen Auflagen: Die Anlagegrenzwerte sind um den Faktor zehn tiefer angesetzt als in den umliegenden Ländern. Die Grenzwerte müssen überall dort eingehalten werden, wo sich Personen regelmässig während längerer Zeit aufhalten. Deren Einhaltung wird von den Kantonen und Städten überprüft.

Schutz und Versorgung

Die Planung und die Koordination von Mobilfunkantennen findet gemeinsam mit den Mobilfunkanbieterinnen nach dem sogenannten Kooperationsmodell statt. Dabei werden in der Stadt Luzern diverse Parameter berücksichtigt: die Einhaltung der Grenzwerte, die Konformität mit der Bau- und Zonenordnung, die bauliche Machbarkeit und die Eingliederung in das Ortsbild. Zusätzliche Auflagen sind nach Ansicht des Stadtrates nicht notwendig. Die bisherige Praxis und die geltenden Rechtsgrundlagen sorgen dafür, dass die Bevölkerung vor Mobilfunkstrahlung geschützt ist. Andererseits kann so auch eine optimale Versorgung mit Mobilfunk erreicht werden.

Debatte im Grossen Stadtrat

In der Debatte im Grossen Stadtrat stellte sich die Mehrheit aller Fraktionen hinter den Stadtrat

und lehnte die Initiative ab. Alle Fraktionen zeigten allerdings auch Verständnis für das Anliegen der Initiantinnen und Initianten. Die Bedenken und die Ängste gegenüber der Mobilfunkstrahlung müssen ernst genommen und die Bevölkerung vor negativen gesundheitlichen Auswirkungen geschützt werden. Gleichzeitig betonten die Fraktionen die Unerlässlichkeit eines flächendeckend funktionierenden Mobilfunknetzes. Die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» trage aber nicht zu einer Verbesserung der heutigen

Situation bei, war die Mehrheit der G/JG-, der GLP-, der SVP-, der SP/JUSO-, der FDP- und der CVP-Fraktion überzeugt, und empfahl daher das Volksbegehren zur Ablehnung. Eine Minderheit der SP/JUSO-Fraktion enthielt sich der Stimme, eine Minderheit der CVP-Fraktion unterstützte die Initiative. (DC)

Empfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» abzulehnen.

Argumente des Initiativkomitees:

Mobilfunk ja – Wildwuchs nein

Mobile Kommunikation ist heute nicht mehr wegzudenken. Die Initiative stellt das nicht infrage. Die Datenmengen wachsen aber rasant. Leistungsstarke Mobilfunkantennen werden mitten in Wohnquartieren gebaut. Das ist unnötig und nicht zeitgemäss. Es gibt Alternativen. In der Stadt Luzern fehlt es am Willen, den Interessen der Mobilfunkbetreiber planerische Schranken zu setzen. Das hat negative Folgen für die Wohnqualität. Die Initiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk» will die Grundlagen schaffen, damit die Behörden auf die Standortwahl und die Ausgestaltung der Antennen Einfluss nehmen können.

In der Stadt Luzern wächst das Mobilfunknetz planlos

- Antennen entstehen dort, wo ein Grundeigentümer gefunden wird, der das Dach seiner Liegenschaft gegen Entgelt zur Verfügung stellt. Das macht eine sinnvolle Planung unmöglich.
- Betroffene Anwohner werden weder informiert noch über die vorgesehene Standortevaluation ins Bild gesetzt. Sie fühlen sich von der Stadt im Stich gelassen.
- Gestaltungswille ist nicht sichtbar. Während für Dachfenster und Dachbauten harte Auflagen gelten, werden Mobilfunkantennen ohne jeden Anspruch auf das Quartierbild bewilligt.

Grosse Mobilfunkanlagen in Wohnquartieren haben gravierende Nachteile

- Sie lösen Ängste und Widerstände in der Bevölkerung aus.
- Die Strahlung ist verbunden mit gesundheitlichen Risiken.
- Die Sendeanlagen sind hässliche Fremdkörper im Quartierbild.
- Umliegende Liegenschaften verlieren an Wert. Eigenkapital wird vernichtet.

Innenräume nicht mit Aussenantennen versorgen, Glasfasernetz und WLAN nutzen

Das Mobilfunknetz versorgt heute zum Grossteil Geräte in Innenräumen. Damit der Empfang in der Tiefgarage funktioniert, wird die ganze Umgebung übermässig belastet. Gleichzeitig sind Innenräume mit Glasfasernetz und

WLAN erschlossen. Es ist unsinnig, Innenräume mit Aussenantennen zu versorgen. Gebäude müssen mit effizienteren Kleinstsendern im Gebäudeinnern bedient werden. Diese können individuell ein- und ausgeschaltet werden. Die Datenmengen sollen so schnell als möglich ins Glasfasernetz gelangen.

Es gibt Alternativen: punktuelle Kleinstsender im Aussenraum

Alle drei Mobilfunkbetreiber decken mit der Sprach- und Datenkommunikationsversorgung heute die ganze Stadt Luzern ab. Ein Ausbau des Netzes ist nur dort nötig und sinnvoll, wo Menschen mobil sind: im Bus, Zug oder an Bahnhöfen und in Einkaufszentren. Punktuelle kleine Anlagen mit geringer Sendeleistung werden bereits heute in der Altstadt eingesetzt. Sie können auch in Wohnquartieren Orte mit hohem Personenaufkommen abdecken.

Die Stadt kann handeln, wenn sie will

Damit Baugesuche für Antennen von der Stadt kritisch beurteilt werden können und damit ein Anreiz für Alternativen wie Mikrozellen besteht, braucht es ortsplanerische Grundlagen:

- Die Initiative verlangt Vorgaben in der Bau- und Zonenordnung. Diese orientieren sich am sog. Kaskadenmodell, das vom Bund vorgegeben wurde. In Wohnzonen sind Antennen nur zulässig, wenn kein Standort in einer anderen Zone möglich ist.
- Antennen sind in Wohnzonen unauffällig zu gestalten und dürfen nur der Versorgung der Nachbarschaft dienen. Einschränkungen für visuell sichtbare Antennen in Wohngebieten hat das Kantonsgericht rechtskräftig im Falle der Stadt Sursee klar gutgeheissen.

Die nächste Antenne steht vor Ihrem Schlafzimmer!

Das nächste Baugesuch für eine Mobilfunkanlage betrifft vielleicht Ihr Schlaf- oder Kinderzimmer. Sind die Grenzwerte eingehalten, kann jede Antenne überall gebaut werden. Verpflichten wir den Stadtrat, seine Verantwortung wahrzunehmen. Ortsplanerische Vorgaben sind möglich. Den rein kommerziellen Interessen der Mobilfunkbetreiber müssen die Interessen der hier wohnhaften und steuerzahlenden Bevölkerung entgegengesetzt werden. Deshalb stimmen Sie **JA** zur Volksinitiative «Für Ordnung statt Wildwuchs beim Mobilfunk».

MODERNE SCHULRÄUME IN HISTORISCHEN MAUERN

Die Schulanlage Felsberg wurde 2014 und 2015 saniert, erweitert und auf einen schweizweit einmaligen energetischen Standard gebracht.

Am Freitag, 10. Juni 2016, wird sie mit einem Schulhausfest offiziell eröffnet.



Die fast 70-jährige Schulanlage Felsberg wurde saniert und erweitert. Im Neubau (im Bild) sind das Betreuungsangebot und die beiden Kindergärten untergebracht.

Die Stadt Luzerner Stimmberechtigten haben im März 2013 einen Kredit von 18,969 Mio. Franken bewilligt, um die heute fast 70-jährige Schulanlage Felsberg, die Ende Oktober 2013 in das kantonale Denkmalverzeichnis aufgenommen wurde, zu sanieren und mit einem Neubau für die Betreuung und zwei Kindergärten zu erweitern. Die Schulanlage wurde 2014 und 2015 auf einen zeitgemässen, den modernen Lernmethoden angepassten Stand gebracht.

Genügend Schulraum

Sie erfüllt mit den eingebauten Gruppenräumen, den modernisierten Fachräumen und dem erweiterten Lehrerbereich die räumlichen Voraussetzungen für individualisierende Unterrichtsformen und die damit verbundene Zusammenarbeit der Lehrpersonen. Die bisher am Abendweg 26 beheimatete Betreuung konnte in das Obergeschoss des Neubaus einziehen. Zudem ist

gewährleistet, dass im Einzugsgebiet zusammen mit den Schulhäusern Maihof, Unterlöchli und Utenberg auch langfristig genügend Schulraum zur Verfügung steht.

Gute Luftqualität

Die Schulanlage wurde in ihrer Struktur erhalten und restauratorisch saniert. Eine Herausforderung war es, die denkmalgeschützte Bausubstanz erdbebensicher zu machen und energetisch auf den bestmöglichen Stand zu bringen. Dank Dämmungen und des Einbaus einer kontrollierten Lüftung in den Pavillons und im Singsaal ist es gelungen, die Energiebilanz und die Luftqualität deutlich zu verbessern.

Schweizweit erstmalig

Das Turnhallegebäude wurde mit dem Label Minergie zertifiziert. Der gegen Süden ausgerichtete Dachteil der Turnhalle wurde zudem mit einer Photovol-

taikanlage eingedeckt. Beim Neubau für die Betreuung und für die beiden Kindergärten konnte sogar das Zertifikat für Minergie A-Eco erreicht werden. Die Stadt Luzern ist damit die erste Stadt der Schweiz, die dieses Label für einen Schulbau erhält.

Keine Provisorien

Die fünften und sechsten Klassen wurden während der Bauzeit im Schulhaus Utenberg unterrichtet. Die anderen rund zwei Drittel der Klassen und die Kindergärten blieben während der Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten im Schulhaus. Aus diesem Grund wurde zuerst der Neubau erstellt, um diesen während der etappierten Arbeiten an den Pavillons und am Singsaal als Schulraum zu nutzen. Damit konnten Provisorien verhindert und Kosten gespart werden.

Die Bauarbeiten an den Gebäuden wurden im Dezember 2015 abgeschlossen. Nach den Fasnachtsferien 2016 konnte die Schulanlage termingerecht in Betrieb genommen werden. Ende April 2016 werden auch die Umgebungsarbeiten mit dem neu gestalteten und im Quartier beliebten Spielplatz abgeschlossen sein. Offiziell eröffnet wird die Schulanlage Felsberg am Freitag, 10. Juni 2016, mit einem Schulhausfest.

Fest mit Uraufführung

Um 16 Uhr werden die beiden Stadträtinnen Manuela Jost, Baudirektorin, und Ursula Stämmer-Horst, Bildungsdirektorin, das Fest eröffnen. Die Schülerinnen und Schüler werden verschiedene Aktivitäten – zum Beispiel Steine bemalen, Backstube oder Schule für Eltern – anbieten sowie den Schulhauslied uraufführen. Zudem gibt es zu jedervollen Stunde Schulhausführungen. (UD)

JEDE ZELLE ZÄHLT – SOLAR MACHT SCHULE

Schule ohne Strom, Eröffnung einer Solaranlage, Bau eines Solargrills: Das Schulhaus Utenberg beschäftigt sich ein Jahr lang mit den Themen nachhaltige Energie und Klimaschutz.



Seit Dezember 2015 unter Solarstrom: die Sekundarschule Utenberg.

Ziel des Projekts «Jede Zelle zählt – Solarenergie macht Schule» ist es, die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Utenberg für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen zu sensibilisieren. Der Startschuss fiel im Dezember 2015 mit einem «Black-out Day». Peter Hofstetter, Initiator und Leiter des Projekts, sowie seine Lehrerkolleginnen und -kollegen hatten die Klassen mit einer «Null-Energie-Schule» überrascht. Einen Tag lang mussten sie ohne Strom auskommen. So waren die Schulräume morgens um 7.25 Uhr mit Kerzen beleuchtet.

Louis Palmer zu Gast

Im Februar 2016 haben die Jugendlichen geholfen, eine Solaranlage auf dem Dach des Schulhauses zu montieren. Die Anlage, die rund 70 Haushalte mit Solarstrom versorgt, wird am 17. Mai 2016 mit einem Schulhausfest eingeweiht. Als prominenter Gast wird Louis Palmer anwesend sein. Er hat als Erster mit einem solarbetriebenen Fahrzeug – dem «Soltaxi» – die Erde umrundet und dabei einen Weltrekord aufgestellt. Im Rahmen des Projekts werden die Schülerinnen und Schüler auch an Exkursionen teil-

nehmen und im Sommer einen Solargrill bauen.

Rektorin muss backen

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers haben die Möglichkeit, Teil des Projekts zu werden. Interessierte können sogenannte Zukunftszellen für 40 Franken kaufen. Mit dem Erlös wird die Klima- und Erlebniskampagne finanziert, oder der Klima-

rat für Schülerprojekte kann damit gegründet werden.

Einen Erfolg konnte die Sekundarschule Utenberg nach den Osterferien feiern. Vreni Völkle, Rektorin Volksschule, hatte die Schülerinnen und Schüler mit einer Wette herausgefordert und eine Belohnung in Aussicht gestellt, wenn sie es schaffen, bis nach den Osterferien 200 Zellen zu verkaufen. Da dies gelang, wird die Rektorin zusammen mit den Mitarbeitenden des Rektorats ein Solarbrot für die ganze Schule backen.

«Jede Zelle zählt – Solarenergie macht Schule» ist ein Gemeinschaftsprojekt der Sekundarschule Utenberg und des Klimaschutzvereins Myblueplanet. Myblueplanet ist eine gemeinnützige und unabhängige Klimaschutzorganisation, die Schulen in ihrem Engagement für den Umweltschutz mit Projekten unterstützt. (DG)

www.jzz.ch/utenberg

Schulanlage St. Karli: Sanierung der Fassaden

Die Fassaden der Schulanlage St. Karli müssen vor allem im Süd- und Ostbereich saniert werden. Die Armierungen der Fensterbänke aus den Siebzigerjahren haben eine ungenügende Betonüberdeckung. Deshalb rosten die Armierungseisen. Dadurch werden Teile der Fensterbänke weggedrückt. Zudem löst sich bei exponierten Eckpartien der Verputz. Vorgesehen ist, die Fassaden ab Herbst 2016 zu sanieren. Um den Umfang der Sanierung beurteilen zu können, wurde das Schulhaus im April 2016 teilweise eingerüstet. Damit die Kinder bis zur vollendeten Sanierung den Pausenplatz gefahrlos benutzen können, wurden bereits im Herbst 2015 kleinere Teile der Fassade entfernt. Zudem wurde entlang der Fassade ein Gitter aufgestellt.

Ferienwanderung

Mit dem Bike der Aare entlang und zu Fuss im Berner Oberland unterwegs: Die Ferienwanderwoche (FEWA) findet vom 10. bis 16. Juli 2016 statt. Anmeldeschluss: 29. Mai 2016

Sommerlager in Eriz

Vom 7. bis 19. August 2016 findet das Sommerlager für Lernende der 3. bis 6. Klasse in Eriz im Kanton Bern statt. Anmeldeschluss: 1. Juni 2016

Sommerferienbetreuung

Die Ferienbetreuung bietet Lernenden der Volksschule Luzern ab der zweiten Woche der Schulferien eine professionelle Tagesbetreuung mit vielfältigen Spielmöglichkeiten und Mittagsverpflegung an. Sie findet im Schulhaus Säli-Pestalozzi statt. Anmeldeschluss: 14. Juni 2016

Information und Anmeldung für alle Sommerangebote: www.sommerferien.stadt Luzern.ch

ÜBER KIRCHTÜRME UND BERGSPITZEN ZUM HÖHEPUNKT

Franz Ludwig Pfyffer von Wyher? Das ist der General, der als Erster mit modernsten Instrumenten unsere Berge und Landschaften vermessen hat, um das «Relief der Urschweiz» zu schaffen! Vor 300 Jahren kam der Pionier in Luzern zur Welt.



Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716–1802) bei seiner Leidenschaft, beim Skizzieren und Vermessen der Landschaft. Auf dem Gemälde von Josef Reinhard (zirka 1786, Privatbesitz) befindet er sich am Pilatus.

Ein Zehntel der Schweiz auf einen Blick gibts nicht nur durchs Flugzeugfenster oder über Google Maps auf den Bildschirmen, sondern auch im Keller des Gletschergartens in Luzern. 3344 Quadratkilometer sind hier auf 6,7 mal 3,9 Meter miniaturisiert. Die dreidimensionale Landschaft hat Franz Ludwig Pfyffer zwischen 1749 und 1786 geschaffen.

«Das «Relief der Urschweiz» ist eine Weltsensation», schwärmt Madlena Cavelti Hammer, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kartografie, vor dem denkmalgeschützten Objekt. «Pfyffer hat als Erster den Vierwaldstättersee aus der Vogelperspektive abgebildet. Dabei hat er den verwinkelten See nur von den umliegenden Bergspitzen aus gesehen.» Immer wieder findet die Geografin Cavelti überraschende Details: «Das

winzige Gemäuer über Sarnen entspricht genau der Burg Landenberg.»

General in fremden Diensten

Weitblick und Vorstellungsvermögen übte er früh. Am 18. Mai 1716 wurde Franz Ludwig in die Patrizierfamilie Pfyffer von Wyher hineingeboren. Seine Kindheit im Herrschaftshaus am Löwengraben 24 in Luzern dauerte zehn Jahre. Dann stand die Kutsche vor der Tür. Das Ziel: die Kadettenschule der Garde in Paris. Eine beachtliche Karriere nahm ihren Lauf. Mit 17 Jahren kämpfte der Junge beim polnischen Thronfolgekrieg. Im Sturm erobert er die schöne Generalstochter Marie-Josette d'Heimel. «Ausschreibung, Verlobung und Eheschliessung fanden am gleichen Tag statt, und Letz-

tere wurde «a summo mane» durchgeführt, also am frühen Morgen» des 19. Mai 1741 in Argenteuil bei Paris, wie im Buch «Relief der Urschweiz» von Andreas Bürgi steht. In halb Europa befehligte Pfyffer Söldnerheere. Von König Ludwig XV. wird er später mit dem Ludwigsorden ausgezeichnet.

Erkundung der Landschaft

Zwischen den Feldzügen reitet Pfyffer nach Luzern. Mit der Gemahlin verbreitet er französischen Lebensstil. Sie führt den Parasol respektive Parapluie in der Stadt ein. Zwei Töchter kommen zur Welt: Maria Josepha 1745, Maria Hyazintha 1755. Als Hauptwohnsitz dienen die Häuser am Mühlenplatz 13/14. Zur Erholung steht das Wasserschloss Wyher in Ettiswil bereit. Ab 1753 stellt Pfyffer Stadt und Land das Ingenieurwissen zur Verfügung, das er sich neben der Militärausbildung in Paris angeeignet hat. Er übernimmt die kantonale Führung des Strassenbaus von Luzern nach Basel. 1766 leitet er eine Gewässerkorrektur bei Kriens. Dank Sprengungen beim Renggloch kann der wilde Renggbach in die Kleine Emme umgeleitet werden.

Seine Leidenschaft für Gelände und Panoramen kommt zunehmend in Skizzen zum Ausdruck. «Er wollte die Zentralschweiz dreidimensional abbilden, ähnlich wie die Festungsmodelle von König Ludwig XIV.», sagt Cavelti. Über Beziehungen in Paris und London organisiert er modernste Instrumente, den mobilen Messtisch lässt er eigens aus Kupfer herstellen.

Weiteres Kartenmaterial soll entstehen. In genagelten Äplerschuhen, eigentlich offene Zoccoli mit Lederriemen, macht er sich in alle Breiten und Höhen auf. Zügig am frühen Morgen, vermutet Cavelti, mit Brot und Trockenfleisch im Gepäck. Ziegenmilch geniesst man frisch ab Tier. Für Notizen und Skizzen hält Pfyffer stets Feldbücher bereit. Am langen Wanderstock sind Tischchen und Stützpolster befestigt.

Akkurate Technik

Für die Vermessungen wendet er oft die Triangulationstechnik an: In der weiten Landschaft legt er mit Gehilfen Messketten aus, um eine Basislänge zu bestimmen. Neben dem Anfangs- und Endpunkt der Basislänge visiert er einen dritten Punkt an, beispielsweise eine Berg- oder Kirchenspitze. Über die Winkelgrösse des so entstandenen Dreiecks berechnet er die Höhe. Eine pionierhafte und präzise Methode. Heute liefern jeweils drei Satelliten die Daten für die Dreiecksvermessung. Um sein Vorgehen nachzuvollziehen, hat sich Madlena Cavelti

Hammer auch schon selber ins Gelände begeben. Die wichtigen Basispunkte der Pfyfferschen Vermessung hat sie beim Wasserschloss Wyher in Ettiswil noch nicht gefunden. Erfolgreicher gestaltet sich der Pilatus: Im dritten Anlauf, nach einem langen Fussmarsch ab Bruedern, entdeckt sie jene Stelle auf der Pilatuskette, von der Pfyffer eine wichtige Panoramaskizze fertigte.

Dreidimensionales Modell

Pfyffer konstruiert seine 3D-Landschaft wohl in den Wintermonaten. Zuunterst legt er Holz-, Kohle- oder Porzellanstücke aus. Mit Holzstäbchen formt er Hügel und Berge. Ein Gips- und Sandgemisch stabilisiert das Gelände. Für die oberste Schicht wählt er Bienenwachs. Dieser lässt sich lange modellieren, bevor er zu härten beginnt. Eine perfekte Materialwahl: 230 Jahre später, 2016, präsentiert sich das «Relief der Urschweiz» noch immer in tadellosem Zustand. Dabei steckt es nicht einmal hinter Glas wie spätere Gipsmodelle.

Das Relief wird immer grösser. Pfyffer lässt im Garten des Elternhauses am Löwengraben 24 einen Pavillon bauen. Aus 136 Teilen besteht das Kunstwerk zum Schluss. Bereits vor der Fertigstellung 1786 sehen es Persönlichkeiten aus ganz Europa. Johann Wolfgang Goethe empfiehlt das Relief als «einzige Merkwürdigkeit Luzerns». Der Physiker Alessandro Volta lobt es als «das grösste und nützlichste Denkmal für die physische Geografie, das es gibt und das man sich überhaupt vorstellen kann.»

Raumerfahrung allenthalben

Was machen die weiblichen Familienmitglieder die ganze Zeit? Mindestens einmal hat Marie-Josse d'Hemel mit Pfyffer den Pilatus erklommen. Um die Pariserin ranken sich einige Gerüchte. 1780 soll sie einen Scheintod inszeniert haben. Vielleicht ist ihr auch einfach sterbenslangweilig gewesen. Denn als ein Räuber sich dem Sarg näherte, um ihr den Schmuck vom Leib zu stehlen, soll sie wieder aufgestanden sein.

Die Idee vom Fliegen liegt in der Luft. Am 19. September 1783 hebt eine erste Montgolfière vor den Augen des französischen Königs ab. An Bord des Ballons: eine Ente, ein Hahn und ein Schaf. Danach folgen bemannte Flüge. Franz Ludwig Pfyffer von Wyher blieb diese Erfahrung verwehrt. Er starb 1802, ohne je real von der Erde abgehoben zu haben.

Edith Arnold

Freie Journalistin

300. Geburtstag von Franz Ludwig Pfyffer

Feierlichkeiten haben Franz Ludwig Pfyffer und seine Marie-Josse d'Hemel zeitlebens gemocht. Einmal soll der General, Patrizier und Topograf sogar gebüsst worden sein, weil er beim Winkel in Horw zur Fastenzeit festete. Am 18. Mai 2016 ist der 300. Geburtstag des Pioniers. Stadt, Kanton, Korporation und Gletschergarten zeichnen für das Festprogramm verantwortlich:

16., 19., 22. Mai 2016

Jeweils ab 16 Uhr: Führung zum «Relief der Urschweiz» im Gletschergarten (am 19. Mai mit Andreas Bürgi, Autor des Buches «Relief der Urschweiz»).

18. Mai 2016

Führung durch das Elternhaus Franz Ludwig Pfyffer von Wyhers am Löwengraben 24. Im Garten des Anwesens ist das «Relief der Urschweiz» entstanden. Dort haben es Goethe und andere Persönlichkeiten der Zeit bewundert. Seit 1807 gehört das barocke Haus der Gesellschaft der Herren zu Schützen.

19. Mai 2016

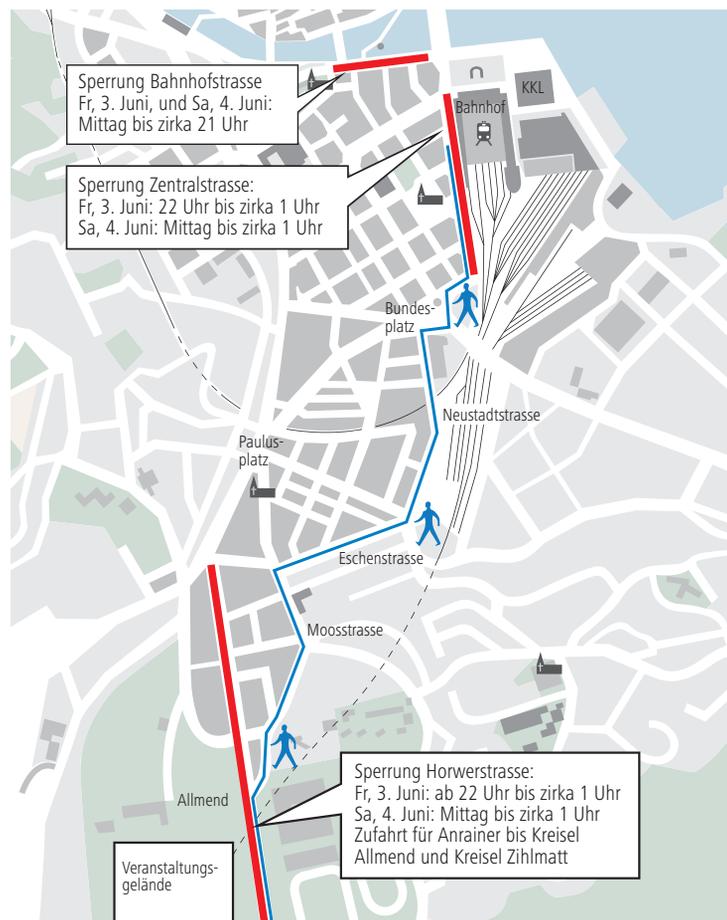
18 bis 20 Uhr: offizielle Gedenkfeier im Rathaus.

21. Mai 2016

Exkursion ins Renggloch, um die Sprengarbeiten von Franz Ludwig Pfyffer nachvollziehen zu können. Auskunft und Anmeldung: Tel. 041 410 43 40 (Gletschergarten).

70'000 FANS AUF DER LUZERNER ALLMEND

Am ersten Juniwochenende verwandelt sich der Zirkusplatz bei der Luzerner Allmend in eine Konzertarena. Im gesamten Grossraum Luzern muss mit erheblichen Verkehrsbehinderungen und Lärmemissionen gerechnet werden.



Die Produktion des Festivals ist sehr umfangreich und aufwendig. Die Aufbauarbeiten werden bereits am Freitag, 27. Mai 2016, beginnen.

Am 3. und 4. Juni treten auf der Luzerner Allmend unter anderen die Bands Rammstein und Iron Maiden auf. Für die Konzerte «Allmend rockt presents Sonisphere» werden insgesamt rund 70'000 Besucherinnen und Besucher erwartet. Deshalb muss an diesem Wochenende im ganzen Grossraum Luzern mit erheblichen Verkehrsbehinderungen gerechnet werden. Die SBB wird zahlreiche Regelzüge verstärken. Zwischen Bahnhof und Allmend verkehren Shuttlebusse. Am Freitag fahren diese ab Bahnhofstrasse und am Samstag ab Zentralstrasse. Zudem ist ein Fussweg vom Bahnhof zum Konzertgelände signalisiert. Weiter werden Park&Ride-Anlagen in der Agglomeration eingerichtet.

Strassensperrungen

Am Freitag, 3. Juni 2016, wird die Bahnhofstrasse ab Mittag bis zirka 21 Uhr, die Zentralstrasse ab zirka 22 Uhr bis Samstag, 1 Uhr, und die Horwerstrasse ab zirka 22 Uhr für einige Stunden bzw. nach

Bedarf gesperrt. Am Samstag, 4. Juni 2016, wird die Bahnhofstrasse ab Mittag bis zirka 21 Uhr, die Zentralstrasse ab Mittag bis zirka Sonntag, 1 Uhr, und die Horwerstrasse ab Mittag bis einige Stunden nach Konzertende für den Verkehr gesperrt.

Nutzungskonzept Allmend

Das Nutzungskonzept Allmend sieht vor, dass ab diesem Jahr zu den bisherigen Nutzungen drei zusätzliche Veranstaltungen auf der Allmend möglich sind. Die «Allmend rockt»-Konzerte entsprechen zwei dieser drei möglichen Nutzungen.

Die beiden Abende generieren für die Stadt Luzern nach aktueller Schätzung Billetsteuereinnahmen von rund 800'000 Franken und Quellensteuereinnahmen von rund 300'000 Franken. (MB)

Weitere Informationen

Stadtraum und Veranstaltungen
Tel. 041 208 78 02
www.stadtraum.stadtluzern.ch

«ENERGY CHALLENGE 2016» – ENERGIE IM ALLTAG EFFIZIENT NUTZEN

Vom 15. bis 18. Juni gastiert die Roadshow der «Energy Challenge 2016» auf dem Europaplatz in Luzern. Die Veranstaltung von Energie Schweiz thematisiert Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Der Bevölkerung wird spielerisch aufgezeigt, welches Potenzial in der Energie steckt und wie diese Ressource aktiver genutzt werden kann. Dabei steht das Verhalten im Alltag im Zentrum. Spielfeld ist das Energie-Village mit einer Wohn-Box, in der Prominente wie Heidi Happy und Marco Fritsche gemeinsam mit der Bevölkerung Energie-Aufga-

ben lösen werden. Das kulturelle Rahmenprogramm und Talk-Gäste bieten Unterhaltung.

Herzstück der «Energy Challenge» ist eine App. Sie dient als Dreh- und Angelpunkt für Information und Aktionen. Userinnen und User können Gutscheine und Prämien gewinnen und ihr Energieprofil mit prominenten Schweizern wie Stress, Xherdan Shaqiri oder Bertrand Piccard vergleichen.

«Energy Challenge 2016»

15. bis 18. Juni, Europaplatz
www.energychallenge.ch

WASSERKRAFT AN DER LUGA

In der Sonderschau Energie spielen Wasser und Abwasser die zentrale Rolle. Die Besucherinnen und Besucher können beispielsweise mit ihrer eigenen Muskelkraft erfahren, wie viel Energie im Trinkwasser steckt. Die Sonderschau will auf das vorhandene Sparpotenzial aufmerksam machen. Zudem zeigt ein Modell der ARA Buholz, wo überall im Reinigungsprozess Energie zurückgewonnen werden kann.

Sonderschau Energie an der LUGA

29. April bis 8. Mai
Messe Luzern, Allmend, Halle 2

EIN GRÜNER RAUM ZUM SPIELEN

Vier Monate dauerten die Umbauarbeiten. Ende April konnte der Spielplatz Wettsteinpark auf dem Bramberg mit vielfältigen Spielangeboten wiedereröffnet werden.



Die meisten Spielgeräte auf dem Wettsteinpark-Spielplatz sind neu.

Vom November 2015 bis Februar 2016 ist der Spielplatz Wettsteinpark umgestaltet und mit neuen Spielgeräten ausgestattet worden. Das Ziel der Umgestaltung war, einen grünen Raum zu schaffen. Hier sollen kleinen und grösseren Kindern vielfältige Spielmöglichkeiten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden und Herausforderungen geboten werden.

Beim Umbau mussten die meisten Spielgeräte aufgrund ihres schlechten Zustandes entfernt werden. Seit Ende April steht nun ein neues Klettergerüst mit Rutsche zum Erkunden bereit. Auch die Schaukeln und der Tischtennistisch sind neu.

Wasserspiel aus Holz

Das Highlight des Spielplatzes ist ein Wasserspiel, das aus

dem Strunk eines Mammutbaums geschnitzt wurde. Mit einer Drehpumpe aus Edelstahl können die Kinder das Wasser durch die Holzkanäle pumpen.

Bei der Planung und Gestaltung des neuen Spielplatzes wurden neben Ideen und Wünschen des Kinder- und Jugendparlaments auch Bedürfnisse der Anwohnerschaft, der Quartiervereine und Krippen berücksichtigt.

FÜR EINE ATTRAKTIVE INNENSTADT

Die Werkleitungen in der Kleinstadt müssen saniert werden. Der Stadtrat will die Chance nutzen und im gleichen Zug die Oberfläche neu gestalten.



Die Kleinstadt, zwischen Reuss, Jesuitenkirche und Hirschengraben, gehört zu den ältesten Stadtteilen von Luzern. Auch die Wasser-, Brunnen-, Erdgas- und Elektroleitungen sind in die Jahre gekommen und in einem schlechten Zustand. Der Kriebachkanal ist instabil und droht einzustürzen. Gleichzeitig mit den Sanierungsarbeiten soll die

Kleinstadt stadträumlich aufgewertet werden.

Innenstadt stärken

Die Kleinstadt befindet sich in der Ortsbild-Schutzzone A. Der Zustand des Oberflächenbelags und auch der Beleuchtung vermag der Bedeutung der Kleinstadt als Teil der Luzerner Altstadt nicht gerecht zu werden.

Das soll sich mit der Neugestaltung ändern. Davon profitieren alle: Das Oberflächengestaltungsjahr schafft massgebliche Verbesserungen für Bevölkerung, Gäste und Gewerbe. Der Grosse Stadtrat behandelt die Vorlage an der Sitzung vom 19. Mai 2016.

Weitere Informationen

www.kleinstadt.stadt.luzern.ch

NEUE UNIFORM UND NEUER FOKUS

Sicherheit, Intervention, Prävention (SIP) engagiert sich für ein friedliches Zusammenleben in der Stadt. Neu liegt der Fokus vermehrt auf der Prävention und der Früherkennung.



Die SIP in blauer Uniform.

Seit zehn Jahren ist SIP im öffentlichen Raum unterwegs: als wichtiges Bindeglied zwischen Stadt, Jugendlichen, Randständigen und allen Menschen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Seit wenigen Wochen sind die SIP-Mitarbeitenden nun nicht mehr in roten, sondern in blauen Uniformen unterwegs.

Neu ist auch die Ausrichtung der Arbeit: Aufgrund knapperer Mittel mussten die Einsatzzeiten

reduziert werden. Im Rahmen des Pakets «Haushalt im Gleichgewicht» musste SIP einen Sparbeitrag von 250'000 Franken leisten. Anstelle von 700 stehen noch 500 Stellenprozent zur Verfügung, es können nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Zivildienstleistende beschäftigt werden.

Puls der Zeit

SIP richtet den Fokus verstärkt auf die nachhaltige Prä-

ventionsarbeit und auf die Früherkennung. Durch das Patrouillieren und durch Gespräche mit vielen Menschen sind die SIP-Mitarbeitenden am Puls der Zeit. Probleme können so früh erkannt und den betreffenden Stellen weitergeleitet werden. So kann die Stadt gemeinsam mit der Luzerner Polizei und anderen Partnern rechtzeitig Massnahmen für ein friedliches Zusammenleben treffen.

«FÊTE DE LA MUSIQUE» ZUM SOMMERANFANG

Die Musikschule Luzern feiert am 21. Juni 2016 im Pavillon am Nationalquai den Tag der Musik. Mit einem bunten Programm von Konzerten lädt sie die Bevölkerung zum Mitfeiern ein.



Auch das Jugendblasorchester feiert den Tag der Musik im Pavillon am See.

Im Jahr 1991 erklärte der französische Kulturminister Jack Lang den kalendarischen Sommeranfang zur «Fête de la Musique». Daraus entwickelte sich ein jährlich wiederkehrender Festtag. Mittlerweile finden jeweils am 21. Juni in mehr als 540 Städten weltweit Veranstaltungen statt. Menschen jeden Alters, Musikschafter, Laien und Profis geben ihrer Freude an der Musik Ausdruck.

Beteiligung erwünscht

In Luzern findet der Tag der Musik in diesem Jahr zum ersten Mal statt. Die Musikschule Luzern lädt mit Konzerten an den Nationalquai. Damit möchte sie auch andere Musikschafter, Vereine und Bands animieren,

sich in den kommenden Jahren am Tag der Musik zu beteiligen.

Am Abend des 21. Juni werden zwischen 17 und 21 Uhr verschiedene Bands und Ensembles der Musikschule zu hören sein. Unter anderen spielt der Nachwuchs des Jugendblasorchesters Luzern auf und gibt Klassiker der Filmmusik zum Besten, während die hauseigene Big Band mit Funk und Swing zum Tanzen anregt. Auch rockige Töne werden nicht fehlen.

Das detaillierte Konzertprogramm ist ab Anfang Juni im Internet abrufbar. (MG)

«Fête de la Musique»

Dienstag, 21. Juni, 17–21 Uhr
Pavillon am Nationalquai
www.musikschul Luzern.ch

NEUE BUSLINIE 5

Bessere Verbindungen, neue Linien und zahlreiche Jubiläen: 2016 ist für den öffentlichen Verkehr ein spezielles Jahr.



Am Sonntag, 11. Dezember 2016, wird der neue Bushub am Bahnhof in Emmenbrücke mit einem Fest eingeweiht. An diesem Tag werden auch die neuen Buslinien 5 Kriens – Emmenbrücke und 40 Littau – Waldibrücke in Betrieb gehen, die Linie 2 mit Doppelgelenk-Trolleybussen auf das System RBus umgestellt und das Emmer Busnetz neu gestaltet.

Alle profitieren

Von Verbesserungen profitieren 2016 auch das Seetal mit einer neuen S-Bahn-Linie und die Region Willisau mit neuen Direktverbindungen. Die Luzernerinnen und Luzerner sind dank des neuen Gotthard-Basistunnels 40 Minuten schneller im Tessin.

Zudem gibt es 2016 diverse Jubiläen wie 75 Jahre Trolleybus, 30 Jahre Tarifverbund Passepartout, 30 Jahre Postauto-Linie 73 oder 10 Jahre Tellbus zu feiern.

Aus diesem Anlass hat der Kanton Luzern zusammen mit seinen Partnern das Aktionsjahr «Jeder Tag ist öV-Tag» lanciert. Mit Veranstaltungen, Aktionen und Informationsmaterial wird aufgezeigt, wo in den öffentlichen Verkehr investiert wird und wie die Bevölkerung davon profitiert.

Im Kanton Luzern waren 2014 über 100 Millionen Fahrgäste mit Bus oder Bahn unterwegs, rund 20 Prozent mehr als 2010. Bis 2030 wird mit einem weiteren Wachstum von rund 40 Prozent gerechnet. (UD)

REORGANISATION DER STADTVERWALTUNG

Markante Veränderungen in der städtischen Verwaltung sowie Vorstösse aus dem Parlament erfordern eine Reorganisation. Vier Modelle sind im Gespräch. Ab Januar 2018 soll die Stadtverwaltung in einer neuen Organisationsstruktur arbeiten.

Im Sommer 2015 lancierte der Stadtrat das Projekt «Reorganisation Stadtverwaltung Luzern». Es waren vor allem drei Gründe, welche diese Arbeiten ausgelöst haben:

1. die Fusion von Littau und Luzern,
2. Veränderungen der Verwaltung durch die Ausgliederung der Stadtpolizei, den Wechsel des

Tiefbauamts zur Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit sowie durch die Verselbstständigung der Abteilung Heime und Alterssiedlungen,

3. verlangten Parlamentarierinnen und Parlamentarier in Vorstössen eine Veränderung der Verwaltungsorganisation.

Heute ist die Verwaltung der Stadt Luzern in fünf Fachdirekti-

onen gegliedert (Baudirektion, Bildungsdirektion, Finanzdirektion, Sozialdirektion, Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit). Das Präsidium ist einer Fachdirektion zugeordnet.

Vier Modelle im Gespräch

In einer ersten Phase wurde die bestehende Organisation überprüft und Handlungsfelder definiert. Darauf wurden zwei Grundmodelle entwickelt, die derzeit für die Reorganisation der Verwaltung diskutiert werden. Das Grundmodell 1 geht von einer Präsidialdirektion und vier Fachdirektionen aus; das Grundmodell 2 basiert auf fünf Fachdirektionen, wobei das Präsidium wahlweise einer Direktion zugeordnet wird.

Für diese Grundmodelle werden je zwei Varianten erarbeitet. Die Varianten unterscheiden sich bei den Gestaltungskriterien für die Bildung der Fachdirektionen: In einer Variante erfolgt die Gestaltung entlang der politischen Aufgabenbereiche – in der ande-

ren Variante entlang der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt).

Einer künftigen Präsidialdirektion können neben der Stadtkanzlei und der Dienstabteilung Personal weitere Verwaltungs- und Themenbereiche angehören, wie zum Beispiel Stadtentwicklung und Strategie, gesellschaftliche Querschnittsaufgaben wie Kultur, Sport und Integration oder bevölkerungsnahe Vollzugsaufgaben wie die Bevölkerungsdienste.

Fahrplan Reorganisation

Der Stadtrat wird sich im Sommerseminar für eines der vier Modelle entscheiden. Anschliessend befindet sich das Parlament voraussichtlich bis Ende 2016 über das vom Stadtrat vorgeschlagene Modell. Läuft alles nach Plan, kann das beschlossene Modell im Jahr 2017 umgesetzt werden, sodass die Stadtverwaltung ab 1. Januar 2018 in einer neuen Organisationsstruktur arbeiten kann. (NZ)



Der Stadtrat diskutiert über eine neue Organisationsstruktur für die Verwaltung.

GARTENJAHR 2016 – AUSSTELLUNG

Gärten und Grünflächen sorgen für Lebensqualität in der Stadt. Solche Oasen zu erhalten, ist das Ziel der schweizweiten Kampagne «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen». Im Rahmen der Kampagne pflanzt die Stadtgärtnerei neben dem Natur-Museum Gartenpflanzen zum Selberpflücken. Das Beispiel soll aufzeigen, wie Bepflanzungen den städtischen Raum aufwerten.

Ausstellung zum Gartenjahr 2016
22. Mai bis 14. Oktober 2016
Kasernenplatz, neben dem Natur-Museum Luzern

EINWOHNER-SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde
5. Juli, 30. August, 27. September, 29. November
jeweils 17–19 Uhr
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69

FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter www.ahv.stadt.luzern.ch finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Bei Fragen hilft die AHV-Zweigstelle gerne weiter. Für das Jahr 2016 kann man sich ab 15. Mai bis 31. August anmelden.

AHV-Zweigstelle
Obergrundstrasse 1
Tel. 041 208 81 11
www.ahv.stadtluzern.ch

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben. Bestellungen und Reservationen sind nicht möglich.

FUKA-Kiosk
Mittwoch, 18. Mai, 12–13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadtluzern.ch



Schwierige Fragen, komplizierte Brüche, einfache Begriffe: der Alltag eines jugendlichen Asylsuchenden in Luzern.